

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

## Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Amtlicher Teil.

#### Bekanntmachung

Die durch die Kriegsmassnahmen außerordentlich anwachsenden Dienstgeschäfte machen es mit Rücksicht auf den Mangel an Beamten dringend notwendig, den regelnmäßigen Verkehr im hiesigen Rathause auf die schon früher festgesetzten Sprechstunden von vormittags 8 bis 12 Uhr zu beschränken. Nachmittags müssen die Dienstgeschäfte für das Publikum geschlossen bleiben. Nur wirkliche eilige Fälle sind ausgenommen. Die Dienststunden des Standesamts sind wie seither nachmittags von 5—6 Uhr.

Schwanheim a. M., den 17. März 1915.

Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Untersuchung von Nahrungsmitteln.

Die am 15. Januar d. Js. bei dem Landwirt Ferdinand Bürgel, Neustadtstraße 8, entnommene Probe Vollmilch, Gastwirt Heinrich Heuser, N. Frankfurterstr. 1, entnommene Probe Nordhäuser, Metzgermeister Martin Sakstadt, Neustadtstraße 6, entnommene Probe Fleischwurst nach dem Befund des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes am Städt. hygienischen Institut in Frankfurt a. M. nicht zu beanstanden.

Schwanheim a. M., den 17. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung

Nach Mitteilung der Polizeiverwaltung Nied ist selbst unter dem Rindviehbestande des Landwirts Christian Nickel, Launusstraße 33, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Schwanheim a. M., den 18. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern wird hiermit der Vertrieb von Wohlfahrtspostwertzeichen

aller feindlichen Staaten unter Hinweis auf §§ 89, 257 ff. Str.-G.-B. verboten.

Schwanheim a. M., den 17. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich die in der Sitzung des Kreistages vom 25. November 1914 beschlossene und durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten zu Kassel vom 4. Februar ds. Js. — D. P. Nr. 2051 — bestätigte ergänzte Vorschrift des § 1 der Satzung der hiesigen Kreissparkasse zur öffentlichen Kenntnis.

Höchst a. M., den 27. Februar 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:  
J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

#### Zweck der Anstalt.

§ 1.

Der Kreis Höchst a. M. errichtet eine Kreissparkasse, welche den Zweck hat, den Angehörigen des Kreises Höchst a. M. zur zinstragenden Anlage von Ersparnissen Gelegenheit zu bieten und das Geldbedürfnis in gesunder Weise zu befriedigen. Es ist gestattet, Spareinlagen auch von den Angehörigen anderer Kreise entgegenzunehmen.

„Die Kreissparkasse steht nach Maßgabe des Vertrages vom 30. März bzw. 11. Mai 1914 in einer Arbeitsgemeinschaft mit der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt zu Wiesbaden und vermittelt auf Antrag der Erwerber insbesondere die Prämienentziehung, wenn erforderlich durch Abführung der Versicherungsprämie aus dem Sparguthaben.“

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. März 1915.

Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Betr.: Beschlagnahme der Wolle.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift bestraft wird.

Das Wollgefälle der deutschen Schaffschur 1914/15, gleichviel, ob sich dasselbe bei den Schaffhaltern, an sonst-

igen Stellen, oder noch auf den Schafen befindet, sowie das Wollgefälle bei den deutschen Gerbereien wird von heute ab für die Zwecke der Heeresverwaltung in vollem Umfang beschlagnahmt und der Weiterverkauf verboten. Desgleichen ist verboten jedes andere Rechtsgeschäft, welches eine Veräußerung des Wollgefälles zur Folge hat. Verboden ist außerdem das Scheren der Schafe zu einer früheren, als der in anderen Jahren üblichen Zeit. Die Wolle hat an dem Orte zu verbleiben, wo sie sich im Augenblick dieser Beschlagnahme-Verfügung befindet.

Soweit sich die Wolle am Tage der Bekanntmachung bereits in den Betrieben und eigenen oder gemieteten Lagerräumen von Fabrikanten, die Heereslieferungen auszuführen haben, befindet, ist die Weiterverarbeitung gestattet, sofern die Wolle nachweislich zu Heereslieferungen verarbeitet wird.

Vorschriften über die Verwendung der beschlagnahmten Wollbestände erfolgen in kurzer Zeit durch das Königlich Preussische Kriegsministerium und werden öffentlich bekannt gemacht.

Frankfurt a. M., den 28. Februar 1915.

Stellvertretendes Generalkommando. 18. Armee-korps.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die zur Zeit herrschende Knappheit an Zinn erhält die Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen (Reg.-Amtsbl. S. 87 1909) zu § 5 b im siebenten Absatz folgenden Zusatz:

„Während des gegenwärtigen Krieges werden in dessen Glasröhren zugelassen, auch wenn die Verbindung mittelst übergeschobener Gummischläuche erfolgt, wenn nur das Gummi bleibfrei ist.“

Wiesbaden, den 28. Januar 1915.

Der Regierungspräsident. J. B.: v. Gizański.

Wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß im sechsten Absatz unter dem „Ueberschlag aus reinem Zinn“ die sogenannte Verzinnung zu verstehen ist, die einerseits zu dünn ist, andererseits nicht mit Sicherheit eine ge-

### Wenn die Not am höchsten.

Roman nach einer historischen Erzählung von G. Levin.

Nachdruck verboten.

„Unterdeß,“ fuhr er mit strenger Miene an Marcelline gewendet fort, „möchte ich doch um eine Aufklärung bitten, was diese Demoiselle verbrochen hat, die in einer solchen beleidigenden Art behandelt, da diese in einer hochangesehenen Person meinem Schutz anvertraut worden ist und ich Rechenschaft darüber ablegen muß, was derselben während sie in meinem Schutz sich befindet, zugefügt wird.“

„Und von wem?“ fuhr Marcelline auf. „Von wem dieselbe so großmütig Ihrem Schutz anvertraut worden?“

Von der hochwürdigsten Mutter Aebtissin von Ober-Reichshausen, der Frau Schwester meines Herrn und Patrons, Reichshausen-Gronauer.“

„Von der Aebtissin Gronauer!“ rief Marcelline und eine gewisse Geringschätzung lag in diesen Worten. „Nun, weilwegen, diese Empfehlung und dieser Schutz werden wenig nützen — es wird darauf nicht die geringste Rücksicht zu nehmen sein. Herr Kapitän, Sie werden Gefangene mitnehmen, der Herr General, Ihr Vorgesetzter, wird diese Maßregel billigen, dafür garantiere ich Ihnen.“

„Die junge Dame“, fiel hier der österreichische General Teschen ein, „hat sich in einer Weise unaufrechtig gegen uns gezeigt und uns durch ihre glaubwürdig erzählte, aber falsche Mitteilung in eine so mißliche Lage gebracht, daß wir keine Veranlassung haben, zu ihrer Verteidigung ein Wort zu sagen und Sie ruhig der Strafe überlassen können. Mich wundert nur die

üble Aufnahme die sie jetzt hier findet, nachdem sie der französischen Sache einen so großen Dienst geleistet hat. Ich verstehe Ihr Verhalten nicht, Mademoiselle, so belohnt man doch einen Dienst nicht.“

„Ich habe Ihnen, mein Herr, wo Sie noch dazu Gefangener sind, keine Erklärung zu geben,“ entgegnete Marcelline scharf abweisend.

„Sicherlich nicht! Ich habe auch gar keine Aufklärung gefordert, nur höflich darum bitten wollen, wie wohl Jedermann tun darf, wenn er Zeuge eines auffälligen Vorganges ist,“ entgegnete ruhig General Teschen. „Mir ist es stets peinlich, wenn in meiner Gegenwart eine Dame beleidigt wird, selbst wenn Sie eine Schuld treffen sollte. Um so peinlicher aber, wenn man nicht weiß, ob sie wirklich eine Schuld trifft.“

„Dieser Vorgang geht Sie gar nichts an, mein Herr General“, fuhr Marcelline aufgebracht fort.

Der junge General biß sich auf die Lippen, eine solche Zurechtweisung noch dazu von einer jungen Dame war ihm wohl noch nicht passiert.

„Verzeihen Sie Mademoiselle, es war durchaus nicht meine Absicht, mich in Ihren Streit mit dieser jungen Dame einzumischen, daß Sie sich unter starkem französischem Schutz befinden. Daß eine deutsche Dame sich auf der Seite unserer Feinde befindet, erregt allerdings meine Verwunderung, was ich Ihnen auch keineswegs verhehlen will.“

Möglich, daß Sie sich darüber wundern,“ versetzte Marcelline scharf. „Wenn Sie aber nicht Österreicher, das heißt Leute wären, die stets um eine Idee, um eine Armee und um ein Lebensalter hinter ihren Gegnern zurück sind, so würden Sie wissen, daß sehr viele Deutsche Frauen auf der Seite ihrer Feinde stehen, auf der Seite derer, die der Welt Licht, Freiheit von den alten Vor-

urteilen und Wiedereinsetzung der Menschen in ihre ursprünglichen Rechte bringen!“

„Wie sonderbar doch in den Köpfen mancher Leute die Welt sich abspielt“, entgegnete der General ironisch, „aber verzeihen Sie, ich will Ihnen durchaus nicht Ihren guten Glauben an die Erlösertaten unserer Feinde rauben. Nur schade, daß Sie in diesem edlen Werke durch unsere letzten Siege etwas gestört werden dürften.“

„Der Sieg Ihrer Waffen? Ach, pochen Sie nicht darauf, Herr General, Sie wissen doch, die Franzosen haben bisher noch immer gesiegt und werden, wenn sie sich auch in diesem Augenblick aus irgend welchen Gründen zurückziehen müssen, eher als Ihnen lieb sein dürfte, wieder vormarschieren und Revanche nehmen. Dieser Erzherzog mit seiner Reichsarmee und den aufgezogenen Bayern, die die Armee aus dem Hinterhalt überfallen, wird seinen Kriegsrühm sehr bald schwinden sehen und sehr, sehr klein werden — er wird sich in Wien sehr bald die habsburgische Schlafmütze über die Ohren ziehen und zu Bett legen müssen — man kennt das ja, sobald ihm ein tüchtiger General oder ein ihm gewachsenes Heer entgegentritt, wird der arme junge Mann krank und legt sich zu Bett.“

Der General wechselte die Farbe bei diesen im Tone von Verachtung und Verpötlung ausgesprochenen Worten der schönen jungen Dame. Der General Szatnai wollte entrüstet aufspringen, aber Teschen legte die Hand auf seine Schulter und hielt ihn zurück auf seinem Platz. „Sie haben Recht, Mademoiselle,“ sagte er dabei, „der Erzherzog Karl hat leider keine eiserne Natur, wie Sie eigentlich ein Mann, der sich dem Kriegshandwerk widmet, haben sollte. Er hat in den letzten Jahren sich einige Male krank melden müssen, wenn...“

Er wurde plötzlich durch ein paar Karabinerschüsse unterbrochen, die rasch nacheinander auf dem Hof abge-

nügende Ueberdeckung des Bleirohres an allen Stellen gewährleistet.

Wird jedoch ein — wenn auch dünnwandiges — Zinnrohr mit einem Bleimantel zu seiner Verstärkung umgeben, so ist es, wie auch im Nachsatz gesagt ist, zulässig.

Höchst a. M., den 3. März 1915.

Der Landrat. I. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

### Jugendwehr.

Heute Abend Nachtdienstübung. Antreten um 9 Uhr auf dem freien Platz neben dem Rathaus.

Schwanheim a. M., den 18. März 1915.

Günster,

Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

## Auf zur Zeichnung!

Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem letzten Zeichnungstermin auf des Deutschen Reichs zweite Kriegsanleihe. Am 19. März mittags 1 Uhr wird die Anmeldungsliste geschlossen. — Wer bislang noch nicht seinen Teil zu der finanziellen Kriegsrüstung des Reichs beigetragen hat, muß sich mithin beeilen, wenn er seinen Pflichten als Staatsbürger und seinen Pflichten gegen sich selbst nachkommen will. **Ein jeder muß an dem großen Werk mitarbeiten.** Dessen muß nicht nur der reiche Mann eingedenk sein, sondern vor allem die zahlreichen kleinen und kleinsten Kapitalisten beiderlei Geschlechts. Denn so erfreulich auch die großen Zeichnungsanmeldungen sind, die täglich an den verschiedensten Stellen einlaufen — erforderlich ist und bleibt, daß das Heer der kleinen Sparer mit seinem Gelde Kriegsanleihen erwirbt.

Wenn man in den Zeitungen von den vielen Millionen und Hunderttausenden Mark liest, die dieser und jener Großbankier und Großindustrielle dem Vaterlande zur Verfügung stellen will, so kann leicht bei dem kleinen Mann der Gedanke aufstehen: auf meine paar Groschen kommt es nicht an! Weit gefehlt! Die Kriegsanleihe muß in die weitesten Kreise eindringen, weil wir den glänzenden Waffentaten unserer Truppen nur dann einen nachhaltigen Erfolg sichern können, wenn wir **Alle**, jeder nach seinem Können, unsere Kräfte einsetzen. —

Die Kriegsanleihe darf aber auch in die weitesten Kreise dringen, denn es gibt keine bessere Kapitalanlage. Mehr als 5% Zinsen erhält der Erwerber unter Berücksichtigung des Anschaffungspreises von 98½ Mark. Mehr als 5% Zinsen für ein Wertpapier allerersten Ranges, das er jederzeit durch Vermittlung von Banken und Bankiers wieder zu Geld machen kann, und auf das ihm jederzeit die staatlichen Darlehnskassen ein Darlehn gewähren. Und die hohe Verzinsung von 5% wird nicht etwa nur vorübergehend bewilligt, sondern mindestens bis zum Jahre 1924. Will dann das Reich zu dem niedrigeren Zinsfuß zurückkehren, den es vor Ausbruch des Krieges auf seine Anleihen gewährt hat, so kann es das nicht, ohne zuvor dem Anleihebesitzer die Rückzahlung von 100 Mark Geld für 100 Mark Schuldverschreibung anzubieten.

Wenn man sonst 5% Zinsen erlangen wollte, so mußte man sich eine Anlage beschaffen, die im allgemeinen ein erhebliches Risiko in sich barg. Jetzt wird das Allerbeste mit einer 5proz. Verzinsung geboten, und jeder noch so vorsichtige Sparer und Kapitalist, jeder Vermögensverwalter, jeder Vormund kann unbedenklich die seiner Verfügung unterstellten Gelder dahin leiten, wo sie die

feuert wurden. Aller Blicke sahen durch die Fenster auf den Hof — man nahm dort ein aufgeregtes, wirres Durcheinander wahr — mehrere der Chasseurs stürzten mit ihren Karabinern nach der niedrigen Zinnenmauer, welche den Hof nordwärts, den Fenstern gegenüber, abschloß.

„Was gibt es, Wachtmeister?“ rief der Kapitän dem eintretenden Wachtmeister entgegen. „Was ist denn das für eine Schießerei?“

„Ein österreichischer Husar wurde am Fuße der Mauer da drüben entdeckt. Er führte zwei lose Sattelpferde mit Generalschabracken —“

„Ah, die Pferde unserer Gefangenen!“

„Ganz recht, mein Kapitän, ein paar hübsche Säule, wir hätten sie gebrauchen können.“

„Nun?“

„Der Bursche, der offenbar die Gefahr gemerkt hatte, verschwand rasch in einem Buschwerk und sprengte dann davon, in das Tal hinab.“

„Und die Schüsse?“

„Haben nicht getroffen, er ist entkommen.“

„Donner und Teufel!“ fluchte der Kapitän, „vielleicht haben diese Leute hier eine Reserve, näher, als wir glauben und der entflozene Husar holt sie jetzt herbei; Wachtmeister, es ist am Besten, Ihr laßt zum Auffitzen blasen.“

„Das ist auch meine Meinung und deswegen bin ich gekommen, um den Befehl hiezu zu holen.“

„Geht und führt ihn schnell aus.“

„Schon jetzt?“

„Mademoiselle,“ wandte sich der Kapitän an Marcelline, „werden Sie sich kräftig genug fühlen, die Reise wieder anzutreten?“

„Ich bedaure, daß ich nicht länger Zeit zum Packen geben kann... wenn Sie also nicht vorziehen, die Nacht hier zu bleiben...“

nüchteste, dem Schutze des Deutschen Reichs dienende Verwendung finden.

Auf die erste Kriegsanleihe waren, wenn man von der Anmeldung der Feldzugsteilnehmer absieht, von 1 177 235 Zeichnern mehr als 4 460 000 000 Mark gezeichnet worden. Das war gewiß ein stattliches Resultat, das an manchen Stellen des Auslandes Reich, überall aber Bewunderung hervorrief. Und doch wird das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe noch ganz anders ausfallen, wenn nunmehr die kleinen Sparer vollzählig an die Front treten! — Unter den 1 177 235 Zeichnern auf die erste Kriegsanleihe befanden sich nämlich 231 112, die Beträge von 100 und 200 Mark und 241 804, die Beträge von 300—500 Mark anmeldeten. Es bedarf keiner Frage, daß diese Zahlen sich leicht verzehnfachen lassen, wenn die kleinen Sparer erst wissen, daß es vor allem auch auf ihre Mitwirkung ankommt. —

Das kleinste Anleihestück der Kriegsanleihe lautet über 100 Mark; ein solches Anleihestück, das 5 Mark Zinsen für das Jahr bringt, kostet 98½ Mark, oder genauer, bei Einzahlung des Betrags bis zum 31. März, da die Zinsen bis zum 1. Juli sofort vergütet werden, nur 97½ Mark. Das ist ein Betrag, den im Deutschen Reich nicht nur 200 000 oder 300 000 Leute mit Leichtigkeit aufbringen können, sondern sehr viel mehr.

Darum, kleine Sparer: Auf zur Zeichnung!

Die Reichsbank mit ihren fast 500 Filialen, sowie sämtliche deutsche Banken, Bankhäuser, öffentliche Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften, Kreditgenossenschaften und zahlreiche Postanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Niemand lasse sich die Gelegenheit einer so einseitigen Verwertung seines Geldes entgehen; niemand versäume es, mit seiner Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzutreten.

## Der Krieg.

Tagesbericht vom 17. März.

Großes Hauptquartier, 17. März. (W. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Kampf um die Bergnase am Südhang der Loretohöhe nordwestlich von Arras wurde zu unseren Gunsten entschieden.

In der Champagne westlich von Berthes und nördlich von Le Mesnil griffen die Franzosen tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Von dem Hange südwestlich von Vauquois östlich der Argonnen wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Schwache russische Vorstöße auf Tauraggen und Laugžarai wurden abgewiesen.

Zwischen Skrima und Drage wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. März, mittags. In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelt Angriffe des Feindes abgewiesen.

An der Karpathenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend bei Wylkow versuchten feindliche Ab-

„Nein, nein, nein!“ rief Marcelline, ich bin bereit.

„Und diese Gefangene sollen wir auch mitnehmen.“

„Selbstverständlich! Ich sagte Ihnen doch schon, Ihr General, Ihr Vorgesetzter wird dies vollkommen billigen.“

„Aber sie wird nicht zu Fuß neben uns herlaufen können.“

„Das soll sie — sie verdient es nicht besser,“ entgegnete Marcelline und ein Blick voll Zorn und Haß streifte hierbei Benedikte.

„Ein Pferd habe ich nicht für sie, denn ich habe ohnehin zwei Pferde für meine Gefangene nötig — und wenn es hier keine zu requirieren gibt... Wachtmeister,“ rief er diesem, der eben, während draußen Signal geblasen wurde, wieder eintrat, „Sie haben draußen in den Ställen keine Pferde vorgefunden?“

„Nein, mein Kapitän, ich habe nirgends Pferde entdecken können; scheinen fortgeschafft zu sein.“

So läßt es sich nicht ändern, so müssen die Leute zwei Pferde für die Gefangenen abgeben und Demoiselle muß einer der Reiter auf die Kruppe nehmen, das könnt Ihr Wachtmeister, Euer Pferd ist das stärkste Tier.“

„Mit dem größten Veranlassen.“ entgegnete der Wachtmeister mit einem gutmütigen Kopfnicken: „Mademoiselle wird hoffentlich damit einverstanden sein, wenn der Sitz auch nicht gerade besonders bequem ist.“

Diese letzten Worte waren an Benedikte gerichtet, die aber gar keine Notiz davon nahm. Ihr schienen es gleichgültig zu sein, was man auch über sie beschließen mochte.

Aber sie kann doch nicht so, wie sie dasitzt, sich aufs Pferd setzen und dann mit fort durch die kalte Nacht reiten, das kann ja einen Stein erbarmen,“ rief jetzt Frau Afra empört dazwischen.

„Gehen Sie und holen Sie ihr einen Mantel,“ sagte der Verwalter, während Benedikte das mit Tränen über-

teilungen durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von unseren Truppen genommenen Stellungen zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten durchweg.

Südlich des Dnjepr wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht verändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruthufer östlich Czernowiz wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die „Dresden.“

Dresden, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Rat und die Stadtverordneten der Stadt Dresden richteten an Großadmiral v. Tipich folgendes Telegramm: „Eurer Erzelenz sprechen wir beim Untergang des Kreuzers „Dresden“ herzlichste Teilnahme aus. Wir sind stolz darauf, daß auch die „Dresden“ nur in ehrenvoller Kampfe gegen einen weit überlegenen Gegner untergegangen ist, und haben die feste Zuversicht, daß die Ew. Erzelenz genialen Leitung herangewachsene deutsche Flotte auch diesen Verlust trotz der Ueberlegenheit der Feinde siegreich rächen wird. Der tapferen Besatzung werden wir nach Beendigung des Krieges noch besonders gedenken.“

Amsterdam, 17. März. (Priv.-Tel. der Frk. Extr. Bln.) Reuter meldet aus New-York: Der britische Dampfer „Drama“ fuhr in den Hafen von Valparaiso mit den Ueberlebenden der Besatzung der „Dresden“ Bord, von denen einige verwundet sind. 19 Mann „Dresden“ werden vermisst. Die Matrosen teilen mit, drei Mann gefallen seien.

Mailand, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Londoner Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, die „Dresden“ der englischen Handelschiffahrt einen Schaden von 6½ Millionen Pfund Sterling zugefügt zu haben, die Versicherungsprämien zeitweise stark in die Höhe getrieben habe. Nach südamerikanischen Meldungen hielt der Kreuzer sechs Wochen in einer Bucht der Insel Patagonien am Westausgang der Magelhaensstraße verborgen.

### Weitere Dampfer torpediert.

London, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Reutersche Bureau meldet amtlich: Der Dampfer „Finland“ (1563 Tonnen) ist am Dienstag an der Küste von Norwegen torpediert worden und gesunken. Sechs Mann sind umgekommen. Der Dampfer „Atlanta“ (1100 Tonnen) wurde am Sonntag an der Küste von Island torpediert, sank jedoch nicht.

Amsterdam, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Hoek van Holland wird gemeldet, daß die britische Dampfer „Aboukat“ und „Lestris“ von der Cork Steamship Company von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurden und die Verfolgung in den holländischen Territorialgewässern eingestellt wurde. Der britische Dampfer „Leenwarden“ auf der Fahrt von London nach Harlingen wurde vier Meilen südöstlich des Maas-Ems-Schiffes von einem deutschen Unterseeboot torpediert. 17 Mann starke Besatzung des Dampfers wurde auf ein Lotsenboot nach Hoek van Holland gebracht.

Paris, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Parisien“ meldet aus Cherbourg: Der englische Dampfer „Aboukat“ wurde von einer französischen Torpedobootflottille vor Cherbourg als Wrack treibend aufgefunden. Das Schiff, das von der Besatzung verlassen war, wurde nach notdürftiger Verstopfung verschiedener Lecks in Cherbourg eingeschleppt.

### Ein deutscher Dampfer entwischt.

Las Palmas, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Die Agencia Havas meldet: Der deutsche Kohlendampfer „Magedonia“, welcher die deutschen Kreuzer im Atlantischen Ozean verproviantierte und im Oktober von spanischen Kreuzern „Cataluna“ nach Las Palmas gebracht wurde, benutzte die Abwesenheit des Kreuzers, um zu entkommen.

strömte Gesicht erhob und mit einem dankbaren Blick Afra auffah.

„Wir müssen Alles anwenden, um diesen Ausbruch verzögern,“ flüsterte Szarrai in einem unbeobachteten Augenblick seinem Schicksalsgenossen zu.

„Werden wir es so lange können, bis unsere Leutnants vielleicht herankommen,“ entgegnete General Teschen so leise.

„Wenn auch das nicht, so hindern wir durch einen Verzug doch die Franzosen, einen so wichtigen Vorsprung zu gewinnen, daß unsere Leute sie nicht einholen können.“

„Was sollen wir beginnen, ich sehe wirklich keine Möglichkeit sie aufzuhalten.“

„Bewünscht — sie führen schon die Pferde aus den Ställen.“

„Es läßt sich eben nichts dagegen machen.“

„Sie werden mir zugestehen, daß wir in eine zweifelhafte Lage geraten sind — man wird mich in ein Kriegsgericht stellen, weil ich zugegeben habe —“

„Man wird dies nicht tun,“ fiel General Teschen ein — es fällt kein Schatten von Tadel oder Vorwurf auf Sie, Sie haben nur getan, was Ihnen befohlen wurde.“

„Ich hätte die kühne Verwegenheit, den Eifer zuzumüssen, der Sie so nahe an die Rückzugslinie des Feindes — aber was ist das?“

„Das sind die Unsrigen!“ rief der General Teschen aus.

„Nein, das kann nicht sein — hören Sie nur!“

„Nein — Sie haben Recht Szarrai — dies wird nicht aus unseren Gewehren abgegeben.“

Diese Ausrufe wurden den gefangenen Offizieren durch ein plötzliches lebhaftes Kleingewehrfeuer entgegengesetzt, das von draußen her kam.

Nachts heimlich auszulaufen. Das Ereignis wird viel

## Koksfeuerung und Volksernährung.

Jedermann ist heute verpflichtet, dazu beizutragen, den Plan unserer Feinde mißlingt, uns durch den Hunger zu besiegen, da sie es mit Wassergewalt nicht vermögen. Nicht nur dadurch, daß er größte Sparsamkeit im Verbrauch der Nahrungsmittel walten läßt und jede Verschwendung wie eine große Sünde meidet, sondern indem er, wo es irgend angeht, Koks statt Kohlen verbrennt. Mancher wird erstaunt fragen, was denn die Koksfeuerung mit der Volksernährung zu tun hat. Der Zusammenhang ist folgender: Es kommt jetzt nicht nur darauf an, mit unseren Erntevorräten bis zur nächsten Ernte auszukommen, sondern wir müssen auch mit allen Mitteln dafür sorgen, daß wir die nächste Ernte möglichst günstig gestalten. Alle Vorbereitungen werden dazu verwendet. Man verwandelt z. B. sonst unbebautes Land, Moore, Bauland usw., in Ackerland, um so die Anbauflächen in Deutschland zu vergrößern. Aber damit es nicht getan. Um gute Ernten zu erzielen, muß man die angebauten Pflanzen auch gut ernähren, d. h. düngen. Besonders bedürfen unsere Böden und Pflanzen zur Düngung des Stickstoffs. Bisher haben wir in Deutschland alljährlich an stickstoffhaltigen Düngemitteln angenommen: 600 000 Tonnen Salpeter, 450 000 Tonnen schwefelsaures Ammoniak und etwa 30 000 Tonnen Kalkstickstoff usw., zusammen also 1 080 000 Tonnen Stickstoffsalze, um mit ihrer Hilfe genügend große Mengen Nahrungsmittel zu erzeugen. Infolge des Krieges ist die Salpeterdüngung mit Schwierigkeiten verknüpft. Auch das schwefelsaure Ammoniak ist aus manchen Gründen schwerer geworden. Jeder Zentner Stickstoffsalz, der uns fehlt, kann aber unter Umständen unsere Ernte um  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{4}$  Zentner Brotgetreide herabdrücken; es gilt also, diesen Mangel möglichst beseitigen zu helfen. Das kann in der Weise geschehen, daß die Erzeugung von schwefelsaurem Ammoniak vermehrt wird. Dieses Düngemittel wird aus Kohlen in den Kokereien und Gasanstalten gewonnen. Um 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak zu erzeugen, werden aber zugleich 98 Zentner Koks verbraucht. Für diese Koks mengen muß Abfah geschaffen werden, da sonst die Fabrikation des schwefelsauren Ammoniaks nicht lohnt. In Friedenszeiten sorgt die Industrie für den nötigen Verbrauch, jetzt, wo wichtige Industriezweige ihre Betriebe eingestellt oder eingeschränkt haben, muß auf andere Weise für den nötigen Abfah gesorgt werden, um die Herstellung des nötigen Stickstoffdüngers zu ermöglichen. Dazu kann jeder beitragen, indem er möglichst viel Koks statt Kohlen ( $\frac{2}{3} + \frac{1}{3}$ ) verwendet. Daher diese Mahnung.

## Zeichnet die Kriegsanleihe!

Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr, Schluß!

## Lokale Nachrichten.

**Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.**  
Vom hiesigen Lehrerkollegium wurden dem Vaterländischen Frauenverein 5 Mark überwiesen. Herzlichen Dank.

**Kriegswirtschaftliche Beratungsstelle.** Der Rhein-Mainische Verband beabsichtigt in Schwanheim wie in anderen Gemeinden unserer Gegend eine kriegswirtschaftliche Beratungsstelle einzurichten und hat den hiesigen Ausschuß für Volksvorlesungen mit den nötigen Vorbereitungen betraut. Eine Besprechung soll Samstag, den 20. März, nachmittags 6 Uhr im oberen Saal der Turnhalle stattfinden, in welcher Herr Dr. Eahn-Frankfurt näher über die Beratungsstellen mitteilen wird.

**Deutscher Volks-Abend.** Wie bereits erwähnt, veröffentlichten wir in heutiger Nummer das Programm zu dem am Samstag Abend in der Turnhalle stattfindenden Volksabend. Dem Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung, der diese Abende auf Veranlassung der örtlichen Ausschüsse bereits an mehreren Orten unserer Umgebung veranstaltete, sind eine ganze Anzahl Anerkennungs schreiben über das gute Gelingen zugegangen. So heißt es in einem Schreiben aus Neuenhain, wo auch ein solcher Abend stattfand u. a.: „Gerade in der jetzt so bewegten Zeit, wo solche Darbietungen so fördernd für Gemüt und Geist sein werden, muß dem Verband dafür besonderes gedankt werden; so wird es erreicht werden, daß auch die Zurückgebliebenen, besonders die Frauen lernen mit dem Spiel steht.“ Es darf wohl erwartet werden, daß die Veranstaltung am hiesigen Platze eine gleiche Aufnahme finden wird.

**Neues Fernsprechamt.** In der Nacht vom 20. zum 21. März wird in Frankfurt das dritte neue Fernsprechamt „Römer“ dem öffentlichen Verkehr übergeben. Das bisherige Amt I hat damit aufgehört; seine sämtlichen Nummern gehen in den Betrieb des Amtes „Römer“ über.

**Keine Katholikenversammlung.** Wie die „Germania“ berichtet, beschloß das Zentralkomitee für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, das dieser Tage in Berlin unter dem Vorsitz des Grafen Droste zu Hülshoff tagte, auch in diesem Jahre mit Rücksicht auf den Krieg von der Veranstaltung einer Katholikenversammlung Abstand zu nehmen.

**Nur zu früh pflanzen!** Frühe Saat, frühe Ernte, heißt nur dann, wenn die Witterungsverhältnisse günstig sind. Es hat keinen Zweck, den Samen dem Boden anzuvertrauen, wenn derselbe noch zu naß und kalt

ist, nicht selten geht er dann zu Grunde. Es ist erfahrungsgemäß besser, mit der Aussaat von Erbsen, Kartoffeln und auch anderen Sämereien zu warten, bis das Erdreich trocken und durchwärmt ist, da in diesem Falle alles nach kurzer Zeit fröhlich hervorsproßt und den früh gesäten Samen überholt.

**Die Brotkarten** sind nun eine Woche lang eingeführt, ohne daß die gehegten Befürchtungen wahr geworden sind, daß man nicht auskäme, der Durchschnitt kommt aus. Allerdings reicht man in den Familien, in denen viel halbwüchsige Kinder vorhanden sind, in Landwirts- und Arbeiterfamilien, bei denen der Mann oder die Knechte schwer arbeiten müssen, mit der zuteilten Ration nicht bequem aus. Denen gegenüber steht aber eine große Anzahl von Familien, die nicht nur eine, sondern mehrere Brotmarken übrig behalten. Wenn auch auf den Ausweis-karten der Vermerk steht, daß sie nicht übertragbar sind, so ist es doch gestattet, übriggebliebene Marken zu verschenken. Nur darf kein Handel damit getrieben werden, der strafbar ist. Damit wird also ein erwünschter Ausgleich geschaffen. Von Vorteil ist es jedoch, wenn der, der seine Marken nicht aufbraucht, sie nicht unter der Hand weitergibt, weil sonst eine Familie überreich mit Marken ausgestattet werden kann, sondern wenn er sie dem Bezirksvorsteher zurückgibt, damit dieser sie an die Familien verteilen kann, die darum ersuchen. Dem konsumierenden Publikum also entstehen gar keine Schwierigkeiten.

**Brand einer Feldpostladung.** Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist kürzlich bei Beförderung mit einem Korbwagen ein Postbeutel durch Selbstentzündung in Brand geraten. Zweifello ist der Brand in einem Päckchen, das Streichhölzer, Äther oder dergl. enthalten haben mag, entstanden, denn auffallenderweise brannte ein Päckchen so heftig, daß das Feuer nicht zu löschen war, bis es die Sendung restlos verzehrt hatte. Dank der Aufmerksamkeit der Postbegleiter ist ein größerer Schaden verhindert worden, es sind nur etwa 20 Briefe und einige Päckchen verbrannt. Der Vorfall zeigt von neuem, daß die dringenden Mahnungen der Postverwaltung, von der Beförderung feuergefährlicher, leicht entzündlicher Gegenstände Abstand zu nehmen, beim Publikum noch immer nicht das nötige Verständnis gefunden haben. Es gehört gewissermaßen auch zum Gelingen des Ganzen, daß die Beförderungsvorschriften der Post gewissenhaft beachtet werden, denn durch den Leichtsinns einzelner werden nicht nur Tausende von Privatbriefen und viele wertvolle Güter, sondern auch amtliche Sendungen, von deren richtigen Ueberkunft manches abhängt, in Gefahr gebracht.

**Ein Feind der Dauerfleischwaren** ist die graue Schmeißfliege, die ihre Larven vorzugsweise an frisches Fleisch, aber auch an geräucherter Waren, namentlich in die Nähe der Schinkenknocken, legt. Um nun diese Waren da, wo keine Rauchkammer ist, vor dem Verderben zu schützen, ist es zweckmäßig, sie mit Gaze zu umhüllen und so aufzubewahren. Die Schmeißfliege, die sich schon jetzt an sonnigen Tagen an Keller- und Bodenfenstern usw. zeigt, kann leicht abgefangen werden, wodurch künftiger Schaden abgewendet wird.

**Warnung.** „Taschenfilter“ oder „Feldfilter“ werden häufig als geeignete Gegenstände zum Nachsenden an Heeresangehörige im Felde angepriesen. Mit ihrer Hilfe kann sich angeblich jeder Soldat sein Trinkwasser frei von Krankheitserregern und sonstigen schädlichen Stoffen machen. Vor dem Ankauf solcher Filter muß jedoch gewarnt werden, denn sie leisten nicht das, was von ihnen gerühmt wird. Die KleinfILTER vermögen zwar trübes Wasser zu klären, sie sind aber nicht imstande, krankmachende Bakterien oder Stoffe, wie sie häufig in verschmutztem Wasser sich vorfinden, mit Sicherheit abzufangen. Ein Taschenfilter kann die Gefährlichkeit unreinen Trinkwassers höchstens etwas vermindern, sie aber nicht beseitigen. Ja, ein nicht peinlich sauber gehaltenes Taschenfilter ist sogar imstande, das Trinkwasser zu verschlechtern, weil in ihm Krankheitserreger weiter wuchern, sich vermehren und das durchfließende Wasser infizieren können. Taschenfilter wiegen somit ihre Besitzer in eine falsche Sicherheit und verführen sie zu Leichtfertigkeit beim Wassertrinken. Abgekochtes Wasser ist solchem, das durch Taschenfilter gegangen ist, unbedingt vorzuziehen.

**Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.** Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, welche bei Ausbruch des Krieges ins Leben getreten ist, wird aus allen Kreisen des Deutschen Volkes, auch des Heeres im Felde, die warmste Unterstützung zuteil. Ihre Aufgabe ist ja angesichts der überaus schweren Opfer, die der Krieg bereits an Heldenleben gefordert hat und wohl noch fordern wird, eine ungeheure, und es müssen dementsprechend auch ganz außergewöhnlich bedeutende Mittel zusammenkommen, um das zu erreichen, was die Nationalstiftung sich zum Ziele gesetzt hat und im Interesse der Kriegs-Witwen und -Waisen zur Durchführung bringen muß. Die Aufgabe umfaßt die Fürsorge für die Hinterbliebenen des ganzen Heeres, einschließlich der sonstigen Spezial-Formationen, sowie insbesondere auch der Marine mit ihren Unterseebooten. Um so wichtiger ist es aber, daß jede Zersplitterung bei der Sammlung der erforderlichen Geldmittel vermieden wird. Es ergeht deshalb die dringende Bitte an alle Kreise des Deutschen Volkes, dahin streben zu wollen, daß, um das große Ziel zu erreichen, jede Sonderbestrebung auf diesem Gebiete unterbleibt. Nur dann wird es möglich sein, die Mittel zusammen zu bringen, welche zur Erlangung dieser gewaltigen Aufgabe erforderlich sind. Da der Nationalstiftung für die Durchführung ihres Fürsorge-Werkes in dankenswerter Weise die Mitwirkung der Marine- und Heeresstellen gewährt worden ist, so ist völlige Sicherheit dafür geboten, daß bei der Hilfstätigkeit die Hinterbliebenen aller Truppenteile des Heeres wie der Marine ohne Ausnahme gleichmäßig bedacht werden.

**Eine Rote Kreuz-Spende S. M. S. „Gneisenau“.** Nachdem bereits vor einigen Wochen eine Spende bei dem Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz von den Offizieren S. M. S. Dresden eingelaufen war, ist in diesen Tagen wiederum eine hochherzige Gabe für das Rote Kreuz im Betrage von 5653,50 Mark von der Besatzung des Flaggschiffes unseres unvergeßlichen ostasiatischen Geschwaders S. M. S. „Gneisenau“ überwiesen worden. Der Brief, in welchem die Ueberweisung mitgeteilt wird, trägt die Zeitangabe: In See, 25. November 1914. Also kurze Zeit vor ihrem ruhmreichen Untergange hat die Besatzung des stolzen Schiffes, selber von tausend Gefahren bedroht, noch der Leiden der verwundeten deutschen Krieger gedacht. Fürwahr, ein erneuter Beweis dafür, daß echter deutscher Heldensinn stets sich paart mit selbstvergeßender Opferwilligkeit. Aber auch hoffentlich wirksamer Ansporn für alle, die von Kriegsnot verschont geblieben sind, nicht zu erlahmen in der Hilfstätigkeit für das edle Samariterwerk des Roten Kreuzes.

**Das Meistgewicht der Feldpostpäckchen** beträgt, wie allgemein bekannt ist, 500 Gramm, doch ist noch ein Mehrgewicht von 50 Gramm zugelassen worden, um wegen kleiner Unterschiede des Gewichts, welche gar leicht durch das Verpacken der Waren entstehen, die Postbeförderung nicht ausschließen zu müssen. Die Absender der Päckchen tun daher gut, beim Einpacken der Sendungen von vornherein auch das Gewicht des Packmaterials zu berücksichtigen. Das ist umso mehr nötig, als seit der dauernd zugelassenen Beförderung von Feldpaketen bis zu 10 Kilo die Postverwaltung gehalten ist, auf genaue Beachtung der Gewichtsgrenzen zu sehen, und alle Sendungen, welche das zugeständene Mehrgewicht von 50 Gramm überschreiten, zurückzuweisen. Um sich Umständlichkeiten zu ersparen, kann den Absendern daher nur empfohlen werden, sich an diese Bestimmungen genau zu halten.

**Eine gestörte Kindtaufsfeier.** In recht peinlicher Weise wurde kürzlich eine Kindtaufsfeier gestört, die in Königsmusterhausen stattfand. Die Mutter des Täuflings wollte mit der Bewirtung ihrer Gäste Ebre einlegen und ließ es an nichts fehlen. Als besondere Überraschung gelangte ein großer selbstgebackener Kuchen auf die Festtafel, der angesichts der jetzigen Mehlerhältnisse die Bewunderung der Gäste erregte. Als man nun gerade im Begriffe war, den Kuchen zu verzehren, erschien zum Erschaunen der Teilnehmer plötzlich ein Polizeibeamter auf der Bildfläche, der sich zunächst höflich eine Kostprobe des leckeren Gebäcks ausbat und dann den Kuchen beschlagnahmte, da die Mehlaufbereitung nicht den bestehenden strengen Vorschriften entsprach. Neben dem Verlust des Kuchens droht der verschwenderischen Gastgeberin obendrein ein Strafmandat.

**Wie steuert man den Prozeßnot?** Mehr denn je gilt jetzt während des Krieges, was gelegentlich ein berühmter Rechtslehrer, Professor Dr. Hellwig, ausführte: „Meines Erachtens muß jede Einrichtung willkommen sein, die es ermöglicht, Rechtsstreitigkeiten auszuschließen oder auch nur zu vermeiden. Prozesse kosten Zeit und Geld und lassen stets bei einem Prozeßteile, häufig bei beiden, Erbitterung zurück und legen Grund für weitere Prozesse. Eine billige, schnelle, sachgemäße Erledigung von Differenzen dient dem Interesse aller Beteiligten.“ Die mancherlei Schwierigkeiten der Kriegszeit lassen es ganz besonders wichtig erscheinen, Rechtsstreitigkeiten zeitig, namentlich durch Rechtsberatung und durch Mitwirkung bei der Abfassung von Verträgen, vorzubeugen, oder wenn sie einmal entstanden sind, in einem schnellen und versöhnlichen Verfahren angemessen zu erledigen. Dies ist Aufgabe der gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen und der Einigungsämter, deren Schlichtungstätigkeit bedeutsame Erfolge aufzuweisen hat. Der sachgemäße Ausbau dieser Einrichtungen, deren hohen Wert, sowohl die Reichsregierung, wie auch die meisten Bundesregierungen wiederholt nachdrücklich anerkannt haben, wirkt der Prozeßnot entgegen, fördert den Rechtsfrieden und die Wohlfahrt der Bevölkerung und erleichtert die wirtschaftliche Durchhaltung. Förderung der Rechtsauskunftstellen und Ausbau des Einigungswesens sind daher Aufgaben, die nicht während des Krieges zurücktreten, sondern im Gegenteil mit besonderem Eifer in Stadt und Land gepflegt und gefördert werden sollen.

## Kirchliche Anzeigen.

### Katholischer Gottesdienst.

**Freitag:** Fest des hl. Joseph, des Nährvaters Jesu. 7 Uhr: Vesp. Segensamt z. G. des hl. Joseph für Joseph u. Kath. und deren Sohn Joseph, im St. Josephshaus: 7 Uhr: Vesp. Segensamt z. G. des hl. Joseph für Joseph Bismarck.

**Samstag:** Vierwochenamt für Johann Jakob Merkel, dann Bierwochenamt für Kath. Bohrmann. — Nachm. 3 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

**Freitag:** Abends 8 Uhr: Fackelpredigt mit anschließender Bittandacht Kollekte für bedürftige Erstkommunikanten.

**Sonntag,** den 21. März: Osterkommunion des kath. Jünglingsvereins und sämtlicher Jünglinge der Pfarrei. — Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.

### Das kath. Pfarramt.

### Evangelischer Gottesdienst.

**Donnerstag,** den 18. März, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst und Kriegerbestattung.

### Das evang. Pfarramt.

### Vereinskalender.

**Sängerverein Biederkrantz.** Sonntag abend 6 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

**Sängerverein Frohmann.** Sonntag mittags 5 Uhr Versammlung. Pünktliches Erscheinen dringend notwendig.

**Jungmänner.** Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

**Rufklub Germania.** Jeden Donnerstag abend 9 Uhr Spielausestimmung im Vereinslokal.

**Kath. Jünglingsverein.** Freitag abend 9 Uhr Freundschaftsklub im Vereinslokal.

**Turnverein.** Mittwoch abend Turnstunde.

Heute von der See  
frisch eintreffend:

# Schellfische u. Kabliau

zum billigsten Tagespreis.

**Adam Kaul,** gegenüber der  
neuen Schule.

Ausschuss für Volksvorlesungen Schwanheim a. M.

## Deutscher Volksabend

des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung:

am Samstag, den 20. März 1915

abends präzis 9 Uhr im grossen Saale  
der „TURNHALLE“ (Fritz Gertenbach)

Zum Besten der Schwanheimer Kriegsfürsorge.

I. Teil.

1. **Marsch** für Cello und Klavier.  
Herr Hugo Schleemüller und Herr Kapellmeister Metzger.
2. Aus der „**Braut von Messina**“ (I. Akt Manfred) Schiller.  
Herr Direktor Hauser.
3. „**Morgenhymne**“  
Herr Opernsänger Veldkamp.
4. Aus der „**Glocke**“ (Friede) . . . . . Schiller.  
Herr Direktor Hauser.
5. a) „**Schon eilet froh der Aekersmann**“  
(aus den Jahreszeiten) . . . . . Haydn.  
b) „**Gesellenlied**“  
Herr Opernsänger Veldkamp.
6. „**Der Abschied**“ . . . . . Uhland.  
Herr Direktor Hauser.
7. „**Woh' dass wir scheiden müssen**“ (Volksweise).  
Herr Opernsänger Veldkamp.
- 8) **Volkslieder** für Cello und Klavier . . . . . Schleemüller.  
Herr Hugo Schleemüller und Herr Kapellmeister Metzger.

II. Teil.

9. **Pflug und Schwert**, Vortrag.  
Herr Lehrer Konrad Schmidt.
- III. Teil.
10. **Altniederländische Volkslieder** . . . . . Valerius.  
a) „Klage“, b) „Wilhelmus von Nassau“, c) „Kriegslied“,  
d) „Abschied“, e) „Berg op Zoom“, f) „Dankgebet“.  
Herr Opernsänger Veldkamp und Herr Direktor Hauser.
11. **Kol Nidrei** für Cello und Klavier . . . . . Bruch.  
Herr Hugo Schleemüller u. Herr Kapellmeister Metzger.
12. **Das Nothend** . . . . . Uhland.  
Herr Direktor Hauser.
13. a) „**Schwertlied von Körner**“ . . . . . C. M. Weber.  
b) „**Schwertlied aus Siegfried**“ . . . . . Wagner.  
Herr Opernsänger Veldkamp.
14. **Die Schlacht** . . . . . Schiller.  
Herr Direktor Hauser.
15. a) „**Der Tambour**“ . . . . . Hugo Wolf.  
b) „**Hindenburglied**“ . . . . . Neuert.  
Herr Opernsänger Veldkamp.
16. „**Tod der Lüge**“ . . . . . R. Cahn.  
Herr Direktor Hauser.
17. „**Aus dem Kaiserquartett**“ . . . . . Haydn.  
Herr Hugo Schleemüller und Herr Kapellmeister Metzger.
18. **Allgemeiner Schlussgesang**: „Deutschland über Alles“.

**Eintritt pro Person 20 Pfg.**

(jedoch ist der Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt).

**Anfang punkt 9 Uhr.**

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

## Frische Sied-Eier

pr. Stück 11 und 12 Pfg.

10 Stück Mk. 1.08 und Mk. 1.18.

- |                         |                 |          |
|-------------------------|-----------------|----------|
| Ia holl. Vollheringe    | per St.         | 10 Pfg.  |
| Fst. marin. Heringe     |                 | 14       |
| Fst. Rollmops           |                 | 10       |
| Fst. Bratheringe        |                 | 12       |
| Fst. Sardinen           | Pfd.            | 48       |
| Fst. Sardellen          |                 | Mk. 1.20 |
| Stets frische Bücklinge | zum Tagespreis. |          |
| Fst. Emmenthaler        | pr. Pfd         | Mk. 1.40 |
| „ Limburger             |                 | 64 Pfg.  |
| „ Romatour              |                 | 80       |
| „ Edamer Käse           |                 | Mk. 1.20 |

**Adam Kaul**

gegenüber der neuen Schule.

## Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und  
Gewerbe, sowie für den Pri-  
vatgebrauch liefert schnell,  
sauber und billig die

**DRUCKEREI P. HARTMANN**

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

## Kräftige Arbeiter

gesucht

bei gutem Stundenlohn.

Kunstdüngerfabrik  
Griesheim-Main.

## Kräftiger Junge

zur Erlernung der

**Brot- u. Feinbäckerei**

sofort gesucht.

262

Näheres in der Expedition.

**Suche zum Stricken v.**  
Strümpfen, Handschuhen,  
Ausbessern, Anstricken von Fersen, Knien,  
bei bill. Berechnung. Hintergrasse 17, I. St.

**I weiss email. Herd**  
fast neu, billig zu verk. Näh. Mainstr. 19.

**Kleines Häuschen**  
zwei Zimmer und Küche mit Gas  
und Wasser billig zu vermieten. Näh.  
in der Exped. 265

**Henkel's**  
**Bleich-Soda**  
für den  
**Hausputz.**

**D.R.P.**  
**ohne Lohfuge Wo?**

kauft man seine Uhren, Gold-,  
Silber- u. Optische Waren  
am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

**Alfred Bebert**

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener  
Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft  
ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren,  
Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung  
nebst Zubehör zu vermieten.  
223 Hauptstraße 39.

3 Zimmerwohnung mit 1 oder 2  
Manfarden, Bod., elektr. Licht,  
Gartenanteil sofort zu vermieten.  
1076 Näheres Hauptstraße 13.

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neu-  
zeit entsprechend, wenn gewünscht  
auch Manfarden zu vermieten.  
897 Näheres Neustraße 60

Schöne 6 Zimmerwohnung der  
Neuzeit entsprechend zu vermieten.  
Zu erfragen Alte Frankfurterstr. 16.

## Eier-Abschlag

Grosse sortierte

**Ia Sied-Eier**

10 Stück: 1.27 Mk.

**Ia Tafel-Eier**

10 Stück: 1.32 Mk.

**Bratfische** . . . . . Pfd. 27

**Cabliau** mit Kopf . . . . . Pfd. 36

Als bester Ersatz für teure

**Butter**

empfehle ich

**Feinste Süssrahm-Margarine**

Pfd. 1.12 u. 1.20

Solange Vorrat reicht

**Gemüse-Erbesen**

1/1 Normal-Dose 52

Frisch eingetroffen

**1 Waggon**

**Preisselbeeren**

lose ausgewogen

Pfund 62

Zwetschenlatwerg . . . . . Pfund 35

Frischobstmarmelade . . . . . Pfund 33

**: Dörr-Obst :**

Getr. Zwetschen . . . . . Pfund 48 u. 55

Mischobst . . . . . Pfund 55, 66 u. 90

Dampfpäpfel . . . . . Pfund 92

Feigen . . . . . Pfund 46

Aprikosen . . . . . Pfund 1.20 u. 1.30

**J. Latscha.**

Kleine Wohnung mit allem Zu-  
behör zu vermieten.  
195 Näheres Jahnstraße 2.

Kl. Wohnung m. elektr. Licht u.  
Wasserleit. zu vermieten. Wo sagt  
die Expedition. 187

2 Zimmerwohnung mit Zubehör  
sofort zu vermieten. Neustr. 24. 135

Schöne 2-Zimmerwohnung  
Zubehör sofort zu vermieten.  
Hauptstraße

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung  
mit allem Zubehör zu vermieten.  
Näheres Expedition.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu  
mieten. Neue Frankfurterstr. 46.